

**E-Grossgruppenkonferenz der Reformierten Kirche Kanton Luzern vom 15. Februar 2025
Kirche im Dialog – Ist Seelsorge in Zukunft gefragt?
(Vortragsskript zum Input von Prof. Dr. Isabelle Noth)**

Ist Seelsorge in Zukunft gefragt?

Stellt man mir eine solche Frage, sage ich spontan natürlich: Ja selbstverständlich ist Seelsorge in Zukunft gefragt! Aber das ist, wie wenn Sie Herrn Howald oder Herrn Keller von der GL vom KKL fragen, ob in Zukunft noch Konzerte gefragt sind? Die sagen Ihnen genauso überzeugt wie ich bei der Seelsorge: selbstverständlich! Aber das sind interessegeleitete Antworten: Logisch sage ich, die sich dem Fach quasi ihr Leben widmet, selbstverständlich ist Seelsorge in Zukunft gefragt - und in alle Ewigkeit gleich mit.

Aber wenn ich ehrlich bin, muss ich antworten: das weiss ich nicht, ob Seelsorge in Zukunft gefragt ist. Und wenn ich noch ehrlicher bin: Das ist eigentlich auch egal. Seelsorge ist kein Selbstzweck. Es braucht sie nicht, ausser sie dient den Menschen. Im Zentrum steht also nicht die Seelsorge, sondern die Menschen, um die sie sich bemüht.

Es wäre ja wünschenswert, wenn alle Menschen in Zukunft so erfüllende und wertschätzende Beziehungen und keine psychischen Erkrankungen mehr hätten, mit Schicksalsschlägen umgehen könnten, so widerstandsfähig und so positiv aufs Leben ausgerichtet, so gefestigt und innerlich stark wären, dass es Seelsorge gar nicht mehr bräuchte. Da würde ich sofort mitmachen.

Also: Ist Seelsorge in Zukunft gefragt? Ich weiss es nicht, aber was ich weiss, ist, dass mir und vielen etwas Zentrales fehlen würde.

Was denn? Dass es in der ganzen Hilfeszene, auf dem Psychomarkt und im Sozialkuchen eine Akteurin gibt, die nicht unter einem Erfolgsdruck steht oder an Effizienz gemessen wird.

Seelsorgende müssen ihren Blick nicht auf Kriterien richten, die eine Diagnose ermöglichen wie z.B. in der Psychotherapie – sie müssen keiner Krankenkasse einen Bericht einreichen und Rechenschaft ablegen oder Honorarnoten verschicken.

Und wenn man einen Seelsorger aufsucht, muss man nicht wie bei einem Anwalt jeden Satz, der seinem Mund entweicht, mit einem Geldschein aufwiegen. Wo gibt es das überhaupt noch – diese Freiheit, die die Seelsorge kennzeichnet? Dieses nicht aufs Gelingen und Erfolg haben fixiert sein müssen?

Das geht sogar so weit, dass Seelsorgende auch niemanden verändern müssen – Menschen dürfen einfach sein. Da muss niemand an sich arbeiten. Die Niedrigschwelligkeit von Seelsorge führt dazu, dass niemand von ihr ausgeschlossen ist – für manche Menschen am Bahnhof z.B. genügt ein kurzer Schwatz, ein Hallo, eine minimale Kontaktaufnahme, weil sie mehr Nähe gar nicht ertragen würden. Die bringen Sie nicht mal in einen Warteraum einer Arztpraxis. All die sog. Untherapierbaren und Ausgestossenen, für die sich niemand mehr

zuständig fühlt, weil sich der Aufwand nicht auszahlt – all die gehören auch zu den Ansprechpersonen von Seelsorge.

Nochmals: In der Seelsorge ist eine besondere Qualität von Absichtslosigkeit, die fast wie ein Wunder wirkt: Sie ist selbst christlich motiviert, ist von ihrem Menschenbild her davon überzeugt, dass es hilfreich ist, sich mit existentiellen Fragen, mit Sinnfragen und der eigenen Lebensgestaltung zu beschäftigen, sie hütet sich jedoch streng davor, Menschen zu einer christlichen Lebensgestaltung führen zu wollen. Seelsorge ist selbst christlich motiviert und gerade deshalb an des Menschen Freiheit orientiert.

Diese Enthaltsamkeit bei gleichzeitiger Selbstverankerung, diese Fähigkeit bei aller eigenen Positionalität, dem Gegenüber seinen Freiraum zu lassen und es nicht paternalistisch oder maternalistisch besser zu wissen, was für den anderen gut und richtig ist oder ihn in eine Richtung zu „nudgen“ ausser in jene, sich mit existentiellen Fragen zu befassen (also: was will ich noch leben, wie will ich leben?) – das ist zentral, und es scheint zunehmend wichtiger zu werden in einer Zeit, in der autoritäres Machtgehabe und menschenfeindliches, rücksichtsloses Verhalten Hochkonjunktur feiern.

Die Zukunft der Seelsorge hängt m.E. also wesentlich davon ab, ob es ihr gelingt, diese Freiheit zu bewahren, sogar zu vertiefen - sich nicht verzwecken zu lassen. Es muss ihr z.B. auch vollständig egal sein, ob jemand Kirchenmitglied ist, sein will oder möglicherweise wird. Und sie muss kompetent im Umgang mit Ablehnung und Enttäuschungen sein. Ihre Haltung muss die des tiefen Respekts vor dem Gegenüber sein. In wie vielen Gesprächen haben mir PsychotherapeutInnen gesagt, wir wissen eigentlich, dass diese Absichtslosigkeit ganz entscheidend dafür ist, dass ein Mensch die Motivation erlangen kann, sich verändern zu wollen, aber wir können das nicht leisten, weil wir an Vorgaben und ein bestimmtes Setting gebunden sind. Viele Menschen benötigten keine medizinisch-psychologische Behandlung, sondern könnten mit einer kompetenten, zuverlässigen seelsorglichen Begleitung aufgefangen werden.

Seelsorgende sehen die Person und ihre Schwierigkeiten und Tragiken ja immer noch in einem anderen Licht – sie sehen das alles vor dem Hintergrund des Glaubens, dass der Mensch stets mehr und noch ganz anderes ist, als er meint oder von sich zu wissen glaubt.

Im Projekt zur Gesundheitsseelsorge,¹ an welchem wir gerade intensiv arbeiten, geht es uns um eine gesundheitsensible Seelsorge im Sinne davon, dass sie um die religionspsychologischen Zusammenhänge von Religiosität/Spiritualität und Gesundheit weiss und dass sie die Gesundheit von Menschen nicht lediglich von Kriterien einer medizinischen Krankheitsdefinition her bestimmen lässt.

Was geschieht, wenn nicht – wie bisher – auf Krankheit und Heilung fokussiert wird, sondern auf das Ganze von Gesundheit, auf das gesunde und kranke Leben der Person mit all seinen Eigenheiten, Normabweichungen und Beeinträchtigungen? Und dass zur Gesundheit auch der Umgang mit einer Erkrankung zählt. Gerade Seelsorgende wissen, dass ein Mensch zwar äusserlich gesund sein kann, aber gleichzeitig zutiefst krank und umgekehrt, dass Menschen erkrankt sein können und Beschwerden haben, aber ihr Umgang damit bzw. ihre Einstellung so wunderbar ist, dass es ihre Gesundheit stärkt und sie gar stärker bestimmt als ihre Erkrankung.

Wenn Seelsorgende diese Freiheit selbst verkörpern, eine Freiheit, die Wahrnehmungsverzerrungen erkennt, fake news durchschaut, sich überbordender Bürokratie verwehrt und schädliche Menschen- und Gottesbilder aufdeckt, hochsensibel auf Vereinnahmungen von Menschen jedweder Art reagiert, eine solche Seelsorge hat nicht nur Zukunft, eine solche Seelsorge ist auch in unserer Gegenwart mehr denn je gefragt.

¹ Vgl. zum Folgenden Isabelle Noth, Thomas Wild, Sabina Ingold und Martin Roth (Hg.): Gesundheitsseelsorge in der Schweiz. Reformierte Perspektiven, Zürich (TVZ) (erscheint im Juli 2025).